

Mit den Hirten will ich gehen

Wenn die Weihnachtslieder in den Charts aufgelistet wären, stände sicherlich „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf Platz 1.

Daneben hätte es das Weihnachtslied von Emil Quandt „Mit den Hirten will ich gehen“ sicherlich erheblich schwerer. Nicht einmal in dem mit 151 Liedern bestückten Standardwerk „Buch der Weihnachtslieder“ von Ingeborg Weber-Kellermann aus dem Schottverlag ist es aufgelistet.

Dabei ist die Melodie von August Rische (1885) äußerst eingängig.

letzter Zugriff 14.12.2022: http://de.wikipedia.org/wiki/August_Dietrich_Rische

Der Text dieses Weihnachtsliedes stammt von Karl Emil Wilhelm Quandt, der am 10. Februar 1835 in der alten Bischofsstadt Cammin in Pommern geboren wurde und am 26. Januar 1911 mit 75 Jahren in Berlin-Lichterfelde gestorben ist.

Die protestantische Bewegung zur Erneuerung des religiösen Lebens des 18./19. Jahrhunderts machte auch vor seiner Heimatstadt nicht halt und prägte seine Kindheit. Der junge Quandt besuchte das Gymnasium in Stettin und studierte danach Theologie in Berlin und Halle.

Für mich persönlich hat das Weihnachtslied von Quandt auch einen heimatlichen Aspekt. Stettin ist nicht allzu weit entfernt vom Geburts- und Heimatort meiner Mutter: Sydow, im Kreis Schlawe in Pommern.

Zunächst arbeitete Quandt von 1857 bis 1860 als Konrektor an der Höheren Töchterschule in Stargard. Dann berief man ihn zum Rektor nach Pyritz, wo er auch zu predigen begann.

Am 24. April 1862 heiratete er Anna Sophie Ernestine Munther. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, darunter eine Totgeburt. Drei weitere Kinder erreichten nicht das 8. Lebensjahr.

Ab 1862 war Quandt als Pfarrer in Kollin/Pommern tätig. Durch seine Vorträge und Missionspredigten wurde er sehr bekannt. Der Evangelische Verein für kirchliche Zwecke verpflichtete ihn 1865 als seinen Hausgeistlichen nach Berlin. Zwei Jahre später übernahm Quandt die Deutsch-Evangelische Gemeinde in den Haag. Nach siebenjähriger Tätigkeit im Ausland kehrte er 1874 nach Berlin zurück und wurde 1. Pfarrer an St. Elisabeth. 1884 ernannte ihn die Kirche zum Superintendenten; der Geistliche übernahm viele schwierige Ämter. Seine Predigten und Gottesdienste waren sehr beliebt und wurden gern besucht. 1888 berief man ihn als Superintendenten und Oberpfarrer zum 1. Direktor des Predigerseminars nach Wittenberg.

Im Wittenberger Tageblatt fand sich am 31. Januar 1911 folgende Nachricht: „Superintendent D. Quandt tot. In Groß-Lichterfelde verstarb am vorigen Donnerstag der frühere erste Direktor des hiesigen Königlichen Predigerseminars und Superintendent und Oberpfarrer von Wittenberg, Herr D. Emil Quandt. Der Verewigte war vor seinem vor etwa zwei Jahren erfolgten Amtsrücktritte nahezu 20 Jahre in unserer Ephorie in überaus gesegneter Wirksamkeit tätig und hat sich hier

nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Freund und Berater seiner Gemeindemitglieder ein dauerndes ehrendes Andenken gesichert.“

letzter Zugriff 23.12.2015: <http://www.mz-web.de/archiv/printView.html?id=HC-02-01-2011-8A48C9B7-ED48-469C-BD2A-67BAF2>

Auf seinem Grabkreuz auf dem St. Elisabeth-Friedhof I stehen die Worte: „Daheim bei dem Herrn“.

© Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1930². Vierter Band, Seite 1666

Fünf Jahre bevor Rische die Melodie erstellte, schrieb - 1880 - Emil Quand den Text dieses nicht ganz so bekannten Weihnachtsliedes. Sowohl der Liederdichter als auch der Komponist waren vom Pietismus innerhalb der Evangelischen Kirche geprägt. Heute würde man sie als „evangelikal“ bezeichnen. Damit stehen sie uns zumindest, was ihre Frömmigkeit betrifft, relativ nahe.

1. Mit den Hirten will ich gehen,
meinen Heiland zu besehen,
meinen lieben heiligen Christ,
der für mich geboren ist.

2. Mit den Engeln will ich singen,
Gott zu Ehre soll es klingen
Von dem Frieden, den Er gibt,
jedem Herzen, das Ihn liebt.

3. Mit den Weisen will ich geben,
was ich Höchstes hab im Leben,
geb zu seligem Gewinn
Ihm das Leben selber hin.

Ein einfaches Weihnachtslied, das die beiden Berichte von Lukas (2, 8 - 20) und Matthäus (2, 10 - 12) wie eine Weihnachtspyramide zusammensetzt und durch den persönlichen Bezug in Bewegung bringt.

Dabei setzt Quandt erstaunlicherweise die Hirten zuerst in Bewegung. Auch in der aktuellen Weihnachtsausgabe des Stern „Fürchtet euch nicht“ geht es in der Titelgeschichte um die Hirten. „Die Begründung, die den Hirten die Angst nehmen sollte, lautete jedoch nicht: Ganz ruhig, nichts passiert, alles bleibt wie gehabt. Der Engel verkündete das exakte Gegenteil: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Gott wird Mensch. Das ist die spektakulärste Maßnahme, die man sich denken kann. Im Klartext bedeutete es: Von jetzt an wird alles anders, nichts bleibt, wie es ist. Und diese radikale Veränderung ist gerade kein Grund zur Furcht, sondern zur Hoffnung. In der Weihnachtsgeschichte bedeutet Umbruch Verheißung.

Dieser Teil der frohen Botschaft ist in der deutschen Gesellschaft nicht vollständig angekommen. Die vergangenen Jahre, vor allem das nun zu Ende gehende, waren eine Zeit des Wandels. Die meisten wissen: Das war erst der Auftakt. Die wahren Umwälzungen kommen erst noch. Die Deutschen reagieren wie die Hirten: Sie fürchten sich vor dem Unbekannten. Nach fast drei Jahren Pandemie, nach zehn Monaten Krieg in der Ukraine, mitten in einer Rekordinflation und einer akuten Gaskrise stehen auf den Wunschzetteln in diesem Jahr ganz oben: Ruhe, Normalität, Langeweile. Liebes Christkind, ich will mein altes Leben zurück. Doch das wird nicht unter dem Tannenbaum liegen.“

Walter Wüllenweber beendet den Leitartikel des Stern mit dem Satz: „Wir müssen es machen wie die Hirten. Als der Engel sie verlassen hatte, blieben sie nicht wie gelähmt vor Angst sitzen, sondern wurden aktiv. Sie setzten sich in Bewegung und gingen nach Bethlehem, um sich das Kind anzusehen, von dem der Engel berichtet hatte, und verkündeten die frohe Botschaft.

Vor einem müssen wir uns tatsächlich fürchten: Stillstand. Wenn wir unser Leben nicht selbst radikal verändern, dann macht es die Klimakatastrophe.“

© Walter Wüllenweber „Fürchtet euch nicht“, Stern 2022/52, Seite 24 - 31

Auch bei dem Weihnachtslied von Quand setzen sich die Hirten zuerst in Bewegung. Die Engel folgen mit der zweiten Strophe. Danach machen sich auch die Weisen auf den Weg.

Lukas 2, Vers 15 – 16 (LU17): *Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.*

Lukas 2, Vers 13 – 14 (LU17): *Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

Matthäus 2, Vers 10 – 11 (LU17): *Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.*



Wie eine Weihnachtspyramide bewegt sich hier in fünf Strophen alles um den, der als das Heil der Welt gekommen ist. Alles dreht sich hier um das Kind.

Mittlerweile war dies unsere zweite Weihnachtspyramide, die auch schon wieder in die Jahre gekommen ist und bei der schon lange nicht mehr alles rund lief. Anfangs rasten die Heiligen drei Könige geradezu zur Krippe und später mussten wir aufpassen, dass Teile des Flügelrads der Pyramide nicht ankokelten.

Sie war kein Original aus dem Erzgebirge, sondern lediglich ein preisgünstiger Nachbau mit fünf Etagen, 62 cm hoch und mit der klassischen Anordnung. Aber wir liebten sie. Den Umzug von Kierspe nach Iserlohn hat sie nicht mehr mitgemacht und ist den Weg alles Vergänglichen gegangen. Aber wer weiß, vielleicht wird sie eines Tages ja doch noch einmal durch ein Produkt aus dem Erzgebirge ersetzt werden.

„Die Weihnachtspyramide blickt auf uralte Traditionen zurück. Genau genommen waren es zwei unterschiedliche Traditionen die später zu einer einzigen vereint wurden.

Im finstersten Mittelalter war es in vielen Teilen von Europa üblich, den Winter – das Unheil der „Dunklen Zeit“ - aus den eigenen vier Wänden fernzuhalten. Hierzu gab es unterschiedliche Bräuche. Einer davon war das Aufhängen vieler grüner Zweige in der Wohnung. Ein anderer, vor allem im Norden und Osten Europas üblicher Brauch, bestand darin, das Licht zurück ins Haus zu bringen. So stellte man überall Kerzen auf, um die Dunkelheit gewissermaßen auszusperren.

Etwa in der Mitte Europas, im Erzgebirge, vereinte man beide Traditionen miteinander. Man baute die so genannten „Lichtergestelle“. Sie bestanden aus um Stäbe gewundene grüne Zweige, in deren Mitte Kerzen aufgestellt wurden. Diese Lichtergestelle wurden später mit verschiedenem Schmuck ergänzt und unter anderem innen mit verschiedenen Plattformen ausgestattet, um dort mehr Kerzen oder auch Holzfiguren unterzubringen. Die erste prähistorische Weihnachtspyramide war so bereits im 18. Jahrhundert geboren.

Man begann damit, die Lichtergestelle ganze Geschichten erzählen zu lassen und so kam man später auch auf die Idee, die Figuren in Bewegung zu bringen, um das Ganze noch authentischer wirken zu lassen. Tüftler aus dem Erzgebirge erfanden ein spezielles Drehrad, welches die aufsteigende Wärmeenergie der Kerzen in Umdrehungen umsetzte und so eine Art Karussell, auf dem die Figuren aufgestellt wurden, antrieb. Nach und nach wurde diese Methode bis zur heutigen Weihnachtspyramide optimiert.

Jedoch fehlte noch ein Name für das Lichtergestell mit Flügelrad, doch auch der war schnell gefunden: Etwa zur selben Zeit als die Weihnachtspyramide „erfunden“ wurde, unternahm Napoleon einen Feldzug nach Ägypten (1797-1801). Das Interessante daran für die einfachen Bergleute des Erzgebirges waren die Bilder der großen Pyramiden, die den Lichtergestellen sehr ähnlich sahen.

Mit der Zeit prägte sich nun der Begriff „Pyramide“ für diesen erzgebirgischen Lichterturm ein, der sich aber im Volksmund zu „Peremett“ umwandelte.

letzter Zugriff 14.12.2022: http://www.tilgner-pyramiden.de/index.php?menu=2_1

1933 wurde in Frohnau bei Annaberg-Buchholz die erste Weihnachtspyramide im Freien eingeweiht. Seit 1994 wird in der Stadtmitte von [Hannover](#) ebenfalls eine Weihnachtspyramide

aufgebaut und im Laufe der Jahre immer weiter vergrößert. 2014 stellte sie mit 18 Metern Höhe die größte begehbare Weihnachtspyramide der Welt dar.

letzter Zugriff 14.12.2022: <https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtspyramide>

Nur ein Jahr später wurde sie von der Pyramide auf dem Dresdner Striezelmarkt abgelöst. „Sie ist 26,50 m hoch und verfügt über 7 Stockwerke. Konzipiert ist das mobile Bauwerk als Glühweinstand, bei dem im Erdgeschoß verkauft wird. Im ersten Stock befindet sich der Gastraum für 40 Personen und darüber fünf weitere Stockwerke, die sich mit insgesamt 24 christlichen Figuren um die Pyramidenachse drehen. Die acht Flügel über der kupfernen Dachzwiebel sind mit Sternen und Sternschnuppen verziert. Fünf LKWs werden benötigt, um die 18 t schwere Konstruktion aus Stahl und Holz zum Veranstaltungsort zu transportieren.“

letzter Zugriff 14.12.2022: [GRÖSSTE WEIHNACHTSPYRAMIDE | REKORD-INSTITUT für DEUTSCHLAND](#)

Bei unserer Weihnachtspyramide, die aus fünf Etagen bestand und sich entsprechend einer Pyramide nach oben hin verkleinerte, befanden sich auf der ersten Etage die Weisen, auf den folgenden drei Etagen ganze Hirtenscharen, und auf der fünften Etage drehten sich die Engel im Kreis.

Auch in dem Lied von Quandt ist alles in Bewegung. Die Hirten machen sich auf den Weg. Die Engel singen. Die Weisen geben. Maria meditiert. Das Kind befreit.

In allen Strophen bezieht sich der Liederdichter selbst mit ein. Er bleibt kein unbeteiligter Zuschauer des Weihnachtsgeschehens. Er begibt sich aktiv hinein in das Geschehen von Weihnachten. Er will sich mit den Hirten auf den Weg machen. Mit den Engeln will er singen. Mit den Weisen will er sich hingeben. Mit Maria will er dem Geheimnis von Weihnachten auf die Spur kommen. Mit Jesus, seinem Befreier, will er Weihnachten feiern und lädt ihn in sein Herz ein, damit er dort geboren wird.

Seine pietistische Frömmigkeit kommt in diesem Lied zum Tragen. Theologie – so sagte mal jemand – ist immer zugleich auch Biografie. So schlägt sich der geistliche Hintergrund Quandts deutlich in seinem Weihnachtslied nieder. Er schaut nicht unbeteiligt zu. Er überwindet die zeitliche Distanz und macht sich mit den Hirten und den Engeln, mit den Weisen und mit Maria auf den Weg nach Weihnachten. Fast als wäre er dabei gewesen - damals in Bethlehem.

Er hat den Zeitsprung gewagt und die Vergangenheit ins Heute geholt und nimmt uns durch die Wortwahl seines Liedes mit hinein ins Weihnachtsgeschehen. So lässt er uns aktiv und beteiligt mitsingen. So werden wir selbst Akteure der Weihnachtsgeschichte. So rückt uns Weihnachten auf den Pelz und wir können uns dem Geschehen nicht mehr entziehen. Weihnachten wird Teil unserer Geschichte, und für uns wird es dadurch Weihnachten.

Ob wir uns jetzt weihnachtlich fühlen oder nicht, ist dabei völlig zweitrangig. Weihnachten ist ja auch keine heile Geschichte. Die Hirten standen damals am Rand der Gesellschaft. Sie gehörten

zu den Verlierern ihrer Zeit, unbeliebt, teilweise gefürchtet, und dann ihr strenger und permanenter Schafsgeschmack. Die Weisen waren in Wahrheit Sterndeuter und eher in der Esoterik, denn im Gottesglauben zuhause, Maria, eine schwangere unverheiratete 14jährige Teenagerin. Wahrlich keine heile Welt. Wohl eher bruchstückhaft, armselig und fragwürdig. So sind wir an Weihnachten mit unseren persönlichen Brüchen und unheilen Geschichten gerade richtig. Für Weihnachten brauchen wir weder ein frommes Gefühl noch eine heile Familienidylle. Weihnachten geht es um das Kind – um Jesus selbst und um uns, und dass dieses Kind unser Leben durchdringt und erfüllt.

Deshalb ist es mehr als nur heilsam – lebensverändernd – wenn wir uns mit Quandt und den Hirten aufmachen, mit den Engeln singen, uns mit den Weisen hingeben und mit Maria Weihnachten meditieren.



Wie jede Weihnachtspyramide ein eigenes Original darstellt und die Anordnungen und Zuordnungen der Figuren äußerst verschieden sind, so baut Quandt mit seinem Weihnachtslied eben seine ganz eigene Pyramide.

Dabei symbolisieren die Weihnachtspyramiden genaugenommen in eindrucklicher Art und Weise unsere menschliche Sehnsucht nach Wärme und Licht. Sie sollen die Dunkelheit und Kälte in dieser Zeit vertreiben. Da die meisten Pyramiden dabei auch noch das Weihnachtsgeschehen darstellen, weisen sie so auf das eigentliche Licht und Heil hin, auf den heruntergekommenen und menschengewordenen Gott, der uns dort begegnet, wo wir selbst im Dunkel und der Kälte unseres Lebens gefangen sind.

In der vierten Strophe fügt Quandt im Aufbau seines ganz eigenen Pyramidenliedes überraschenderweise auch noch den Weihnachtsbericht des Johannes ein.

4. Mit Maria will ich sinnen
ganz verschwiegen und tief innen
über dem Geheimnis zart:
Gott im Fleisch geoffenbart.

Lukas und Johannes werden hier von Quandt zusammengebracht. Johannes 1, Vers 14 – unser Wochenspruch „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ wird mit Marias Meditieren über Weihnachten zusammengesetzt.

Dabei werden wir von Quandts Wortwahl herausgefordert, uns dafür zu entscheiden, mit Maria gemeinsam über Weihnachten nachzudenken. Nicht Zuschauer zu bleiben, auch nicht Maria beim Nachdenken zu bewundern oder gar Maria zu glorifizieren, sondern genauso wie Maria – aber

eben jetzt selbst - über Weihnachten ins Staunen zu geraten.

Mit der letzten Strophe und der fünften Etage, auf die sich alles zuspitzt, kommt Quandt zum Eigentlichen und damit zum Höhepunkt seines Liedes. Zum fünften und letzten Mal fordert er uns auf, aus der Passivität von Weihnachten hier und jetzt aktiv an Weihnachten teilzunehmen: Jesus – unser Befreier – von Schuld und Sünde, von Egoismus und Hass, von allem Rollenverhalten und allen krankmachenden Strukturen.

Mein Befreier! Weihnachten ohne Jesus geht nicht. Weihnachten passiv erleben geht auch nicht. Weihnachten ist eine höchst persönliche Angelegenheit. Jesus ist geboren. Mehr noch, er will in mir geboren werden. Mein Herz – das Zentrum meines Lebens – kann zu seiner Geburtsstätte werden. Er will mein Leben ausfüllen und damit ja eben auch prägen, so dass meine Geschichte letztlich zu seiner Geschichte wird.

5. Mit Dir selber, mein Befreier,
will ich halten Weihnachtsfeier;
komm, ach komm ins Herz hinein,
lass es deine Krippe sein!

Weihnachten, eine mehr als zweitausend Jahre alte Geschichte, die zeitlos wird, wenn wir Teil dieser Geschichte werden. Wenn wir uns mit den Hirten bewegen, mit den Engeln singen, uns mit den Weisen hingeben, mit Maria meditieren und unserem Befreier unser Herz – uns selbst - wirklich überlassen. Amen.